

Bund-/Länderförderprogramm „Soziale Stadt“ im Stadtteil „Parkstadt“

Als Folge der deutschen und damit auch der europäischen Einheit erlebte, neben vielen deutschen Städten, auch Donauwörth in den 90-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen Zuzug von Menschen aus der ehemaligen Sowjet-Union, die als „Russland-Deutsche“ in der Bundesrepublik Heimat suchten und sich dabei auf ihre historischen Wurzeln als einstmalige Auswanderer aus Deutschland beriefen. Mit der Ansiedlung dieser Familien - in den kostengünstigen Wohnungen der beiden Donauwörther Wohnungsbaugenossenschaften in der Parkstadt - entstand, durch das sehr auffällige Benehmen besonders der Jugendlichen dieser Neuankömmlinge, eine Destabilisierung der öffentlichen Sicherheit und eine Bedrohung des sozialen Friedens im einstmals „noblen“ Stadtteil.

Mit Beginn der Legislaturperiode 2002 erfolgten erste Maßnahmen, um einerseits die Jugendlichen von der Straße zu holen und deren Verhalten durch sozial-integrative Maßnahmen in geordnete Bahnen zu lenken und andererseits den Einheimischen vor Augen zu führen, dass die Verantwortlichen der neuen Administration nichts unversucht ließen, die Situation zu entspannen und zu stabilisieren. Zu diesem Zweck organisierte Bürgermeister Jörg Fischer im Auftrag des Stadtrats unterschiedliche Aktionen und Veranstaltungen, z.B. Sportabende, Spielenachmittage und vor allen Dingen Sprachkurse zum Erlernen der deutschen Sprache, da die überwiegende Mehrzahl der Jugendlichen, aber auch der Erwachsenen nur über geringe Deutschkenntnisse verfügten.

Diese Maßnahmen, die von den Jugendlichen gerne und aktiv angenommen wurden, bildeten die Basis, um mit den Eltern und Familienangehörigen in Kontakt zu kommen, deren Probleme zu erkennen, Hilfestellung anzubieten und dadurch den Menschen die Gewissheit zu vermitteln, in der neuen Umgebung nicht allein gelassen zu sein. Zusammen mit freiwilligen Helfern aus den Reihen der Parkstädter baute

Bürgermeister Fischer ein Netzwerk auf, das Schulen, Kirchen, Wohnbaugenossenschaften, die Polizei, Vereine und Arbeitgeber einbezog. Innerhalb dieser Beziehungen gelang es die überwiegende Mehrzahl der „Russland-Deutschen“ in Ausbildung und in Arbeit zu bringen. Aus diesem Engagement gelang es im Herbst 2004 mittels einer flächendeckenden empirischen Umfrage (empirica, Berlin) die Wahrnehmung der Parkstadt, die Befindlichkeiten, Kritikpunkte und Änderungswünsche seitens der Bewohner festzustellen. Aus den Ergebnissen wurde die politischen Konsequenz gezogen dem Bund-/Länderförderprogramm „Soziale Stadt“ beizutreten und ab dem Juli 2005 sämtliche Fördermöglichkeiten sozial-integrativer und städtebaulicher Art auszuschöpfen, um dem „Stadtteil mit besonderem Handlungsbedarf“ eine gelingende Zukunft zu ermöglichen. Eine Vielzahl von Maßnahmen wurde eingeleitet und begannen dem Stadtteil ein neues Gesicht zu geben bzw. im Sinne der Wiederherstellung des sozialen Friedens zu greifen. So entstanden z. B. die Arbeitsgruppen: Familie mit Kindern, Senioren, Kultur, Freizeit und Sport, Integration von Aussiedlern und Ausländern, Genossenschaftswohnungen, Einkaufszentrum und Verkehrssituation. In der übergeordneten Ebene wurden ein „Lenkungsausschuss“ und ein „Quartiermanager“ (BM Jörg Fischer) eingesetzt, dem die Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse vorstellen und die in den politischen Gremien der Stadt beraten werden. Zu festen Einrichtungen auf Grund der Arbeitsgruppenergebnisse wurde der „Jugendtreff Parkstadt e.V.“, das Sprachkursangebot „Deutsch“, die „Parkstädter Weihnacht“, die „Frühjahrsausstellung“ sowie die quartalsweise erscheinende Zeitung „Blickpunkt Schellenberg“. Selbstverständlich gab es nicht nur Erfolge auf dem Weg zur Integration, sondern auch furchtbare Rückschläge, wie der Totschlag in der EDEKA-Garage oder in der Perchtoldsdorferstraße. Doch gerade durch diese schrecklichen Ereignisse sind die Parkstädter zusammengerückt, haben sich nicht von dem eingeschlagenen Weg abbringen lassen und unterstützen zu jeder Gelegenheit den Quartiersmanager und das Team des seit 2008 bestehenden „Mehrgenerationenhauses“.

Im neuen Gebäude, dem „Haus der Begegnung“ im Zentrum der Parkstadt, in dem sich die Büros des Quartiersmanagers, des Mehrgenerationenhauses und der evangelischen Pfarrstelle befinden, bemühen sich alle Verantwortlichen jedem Einheimischen und jedem Neuankömmling, unabhängig von Stand und Status, die notwendige Hilfe zu leisten, damit diese Menschen ihr Leben und ihre Zukunft selbstverantwortlich meistern können.

Neue, nicht minder intensive Herausforderungen und Aufgaben, sind durch die Umwidmung der ehemaligen „Alfred-Delp-Kaserne“ zu einer „Erstaufnahmeeinrichtung“ für Flüchtlinge und Asylbewerber entstanden. Auch hier werden Maßnahmen des Programms „Soziale Stadt“ umgesetzt, die hauptsächlich Sprachkurse betreffen, aber auch den anerkannten Asylanten und deren Familien bei der Wohnungssuche Unterstützung zu bieten und die schulpflichtigen Kindern dieser Familien bei den Hausaufgaben zu unterstützen.

„All diese Maßnahmen, von der Vergangenheit bis heute, führten zu durchaus erfreulichen Entwicklungen“, zieht BM Fischer Bilanz, „aber ohne das vorbildliche und höchst engagierte Mitwirken der Parkstädter wäre dieser Wandel zum Positiven nicht möglich gewesen!“.

Jörg Fischer

15.02. 2017